Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Pilsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung u. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Jahrg. XII — Katowice, am 31. Dezember 1935 — Nr. 35

W. V.-Vortragsabende

Am 10. d. M. veranstaltete die Wirtschaftliche Vereinigung einen Vrotragsabend in **Nowa-Wieś**, welcher unter Leitung des I. Vorsitzenden, Herrn **Kotzolt**, stand, ferner fand auch in **Tarnowskie-Góry** am 13. Dezember cr. unter Leitung von Herrn **Stadtrat Nowak** ein Vortragsabend statt.

Die Themen dieser Vortragabende lauteten:
1) polnisch-deutsches Wirtschaftsabkommen
2) die neue Einkommensteuer,
3) die neuen Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes.

Die überaus zahlreich Erschienenen beteiligten sich mit regem Interesse an der sich anschliessenden Diskussion, in welcher vor allen Dingen auf die dem Gewerbezweige drohende Nachteile mit verantwortungsbewusstem Ernst hingewiesen wurde.

Die Versammelten gaben der Hoffnung Ausdruck, dass es gelingen möge, die zuständigen Instanzen zu einer Abstellung dieser aufgedeckten Mängel zu bewegen.

Dem Referenten des Abends, Dr. Gawlik, wurde für seine Ausführungen besonderer Dank ausgesprochen und der Wunsch zum Audruck gebracht, in nächster Zeit wiederum einen solchen Vortragsabend zu veranstalten, an welchem weitere Fragen erörtert werden sollen.

Offenhaltung der Geschäfte

Der Verein selbst. Kaufleute e. V. Katowice' gibt seinen Mitgliedern bekannt, dass die Geschäfte am **Dienstag, den 31. Dezember cr. bis 20 Uhr** offengehalten werden dürfen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Orangentransporte in Gdynia.

Für die allernächsten Tage werden die ersten grösseren Transporte von Orangen in Gdynia erwartet. Gegenwärtig befinden sich in den Lagern von Gdynia 45 8000 kg Apfelsinen und Mandarinen.

Verringerung der Ausfuhr von Eisen- und Eisenhüttenerzeugnissen

Die Ausfuhr von Hüttenerzeugnissen betrug im Oktober 1935 16 550 to gegen 19 627 to im September, sie hat sich also um 15,17% verringert. Die Verringerung des Exports wurde durch den Rückgang der Ausfuhr nach Brasilien, Holland, Palästina sowie Deutschland hervorgerufen. Hingegen hat sich der Export nach Argentinien, Bulgarien und China erhöht. Im Verhältnis zum September ist die Ausfuhr von Eisenbahn- und Strassenbahnschienen am meisten zurückgegangen, während der Export von Walzerzeugnissen und Handelseisen sich erhöhte. Die Preise auf dem internationalen Eisenmarkt hielten sich Ende Oktober auf dem gleichen Stand wie Ende September.

Polens Wirtschaftslage

Vom Konjunktur — und Preisforschungsinstitut wird in einem Bericht über das dritte Vierteljahr bekanntgegeben, dass in dieser Zeitspanne in Polen auf den Preisgebieten, des Lebensverbrauches ein Steigen der Konjunktur festzustellen war. Wenn auch der kleineren Steigerung der Preise im September für Industriewaren keine grössere Bedeutung beigemessen werden kann, so hat doch ein] Fallen dieser Preise vollkommen aufgehört. Ohne Zweifel ist eine Festigung des industriellen Preisstandes erreicht wurden. Auch eine Wendung in der Entwicklung der Arbeitslöhne hat sich in Verbindung damit eingestellt, bei denen, wenn auch erst in kleineren Grenzen, die Erhöhung die Herabsetzung überwog. Für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse war in der Entwicklung der Preise eine Wendung viel stärker zu bemerken. Der starke Anstieg der Viehpreise hatte mengenmässig eine Einschränkung des Verbrauchs von Erzeugnissen der Viehzucht zur Folge. Der Verbrauch ist in höheren Preisen vielmehr unverändert geblieben sodass die Einnahmen der Landwirtschaft sich vergrössert haben Umgekehrt als in dem bisherigen Verlauf der Krise hat die verbesserte Entlohnung der städtischen Arbeitnehmerschaft eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ermöglicht.

Im dritten Vierteljahr 1935 ist auch bei Industriewaren eine bestimmte Steigerung des Verbrauchs bemerkbar gewesen. Sie hat sich aber noch nicht stärker auf die Erzeugung, die weiter nur einen schwachen Anstieg zeigt, ausgewirkt.

Die Erzeugung in der Textilindustrie ist sogar etwas zurückgegangen, nachdem sie im zweiten Vierteljahr 1935 einen verhältnismässig hohen Stand erreicht hatte.

Die Erzeugung von Investitionsgütern dagegen, vor allem in der Bauindustrie, ist weiter gestiegen dieser Industriezweig hat sich der im laufenden Jahr erhöhten Investitionstätigkeit angepasst, die seit ihrem Tiefstand in den Jahren 1932/33 schon um 33% gestiegen ist. Wenn man es jedoch genauer betrachtet, bedeutet diese starke Steigerung nur eine schwächere Zunahme. Die Investitionstätigkeit ist in den Krisenjahren auf 35% gefallen und steht nach ihrer erneuten Steigerung erst auf 43% des Standes von 1928.

Die industrielle Erzeugung ist beinahe auf die Hälfte zurückgegangen und hat bei ihrer Steigerung um 25% in den letzten zwei Jahren erst wieder 97% des Standes von 1928 erreicht.

Eine ansteigende Bewegung ist jedoch bis in die letzten Wochen hinein nicht abzustreiten.

An günstigen Anzeichen auf dem Geldmarkt dagegen, der unabhängig von der Wirtschaftslage seit der Beunruhigung in den Goldblockländern im Frühjahr sehr empfindlich ist, fehlt es noch. Es hatten sich sogar vorübergehend Anzeichen einer neuen Stabilisierung gezeigt, dadurch würden die flüssigen Mittel aus dem Geldmarkt verringert werden. Die Banken dagegen hatten trotz einer gewissen Abnahme der Einlagen ihre Kreditgewährung nicht beschränkt und dabei teils auf ihre Reserven teils auf ihren Rediskont bei der Bank Polski zurückgegriffen. Die Bank Polski hat daher gleichfalls ihre Kreditgewährung vergrössern müssen, trotz allem hat sich die Abnahme der flüssigen Mittel auf die allgemeine Zahlungsfähigkeit nicht schlecht ausgewirkt: der Anteil des Wechselproteste ist geringer gewesen als je vorher.

Die Ausfuhr von Eisen und Röhren erreichte in den ersten 10 Monaten insgesamt 195 332 to, das bedeutet im Verhältnis zum gleichen Zeitraum des vorigen Jahres (196 767 to) einen Rückgang von 0,7%.

Polnische Kohle nach Jugoslavien

Wie verlautet, sind gegenwärtig zwischen den polnischen Kohlenexporteuren und den jugoslavischen Kohlenhandelsfirmen Verhandlungen über grössere Lieferungen von polnischer Kohle nach Jugoslavien im Gange. Die Kohle soll auf dem Bahnwege durch die Tschechoslowakei nach Pressburg oder Komorn und von dort donauabwärts nach Jugoslavien gehen. Gegenwärtig finden Verhandlungen mit den tschechoslowakischen Bahnen zwecks Festsetzung der Frachtsätze statt.

Gründung einer Handelsgesellschaft Polen — Amerika

Von unterrichteter Seite erschien vor kurzem die Verlautbarung; dass die vor längerer Zeit angebahnten Verhandlungen zwischen polnischen Industriekreisen und der amerikanischen Baumwolleexportfirma Mac Fadden wegen eines Kompensationsverkehrs zwischen Amerika und Polen nun einen günstigen Abschluss erreicht hätten. Zur Durchführung dieses Kompensationsverkehrs, der sich auf amerikanischer Seite auf die Lieferung von Baumwolle und polnischerseits von verschiedenen Industrieerzeugnissen, u. a. auch billigen Textilwaren, erstrecken soll, wurde eine polnisch — amerikanische Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Warszawa gegründet. Diese Handelsgesellschaft soll mit dem Staatlichen Exportinstitut in Warszawa sowie der Amsinck Senne Sp. Co. in New York zusammenarbeiten. Diese Firma als Verteterin der am Import aus Polen interessierten amerikanischen Firmen, wird den polnischen Exporteuren Bankgarantien bezüglich der Innehaltung der Vertragsbedingungen durch die amerikanischen Firmen erteilen. In polnischen Wirtschaftskreisen steht man dieser Gründung mit geteilten Gefühlen gegenüber, da befürchtet wird, die Zwischenschaltung von zwei

Vermittlerorganen werde den Warenverkehr erheblich verteuern und so die Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Waren, die ausgeführt werden sollen, vermindern.

Polnisch-dänisches Wirtschaftsabkommen

Das polnisch-dänische Wirtschaftsabkommen. das Ende Oktober unterzeichnet wurde, setzt rückwirkend vom 1. September 1935 an die Devisenkontingente für die Einfuhr von polnischen Erzeugnissen, deren Einfuhr reglementiert ist, fest, u. a für die Einfuhr von Pferden, Kalbsmägen, Hopfen, Holzerzeugnissen, Wollwaren, Röhren, Zinkblech, einzelnen Maschinen und Erdölerzeugnissen.

Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz

Nach amtlicher, schweizerischer Statistik betrug im Oktober die polnische Wareneinfuhr nach der Schweiz 2 Mill. Schweizer Franken. Die Schweizer Warenausfuhr nach Polen betrug 1,5 Mill. Fr. Der Aktiv — Saldo für Polen beträgt 498 900 Fr. Der Schweizer Bundesrat hat den am 20. September in Warszawa unterzeichneten polnisch — schweizerischen Handelsvertrag ratifiziert, so dass dieser unverzüglich in Kraft treten wird

Handelverhandlungen Polen - Belgien in Aussicht.

Wegen Abschlusses eines Handelsabkommens werden in den folgenden Tagen in Warszawa Verhandlungen zwischen Polen und Belgien in Angriff genommen werden. Belgien hat die Absicht, durch neue Vereinbarungen, die ihm eine erhöhte Ausfuhr nach Polen ermöglichen, die schon seit Jahren passive Handelsbilanz mit Polen auszugleichen

Zu diesem Zweck wurde vom Direktor des Zentralwirtschaftsinstituts Leo Gerard umfangreiches Material, das die verschiedenen Wirtschaftsorganisationen Belgiens beisteuerten, bearbeitet. Mc. Gerard weilte vor einiger Zeit in Polen und hat die Möglichkeiten für die belgische Ausfuhr nach Polen eingehend geprüft.

Vermehrte Anzahl der Aktiengesellschaften in Polen

In den ersten drei Vierteln des Jahres 1935 wurden auf dem polnischen Staatsgebiet insgesamt 16 neue Aktiengeselschaften mit einem Gesamtkapital von 8 Mill. zł ins Leben gerufen, Ausserdem wurde gleichzeitig das Kapital in 32 schon bestehenden Aktiengesellschaften um die Gesamtsumme von 42,7 Mill. zł vergrössert, während 6 Aktiengesellschaften ihr Kapital um 39,9 Mill. zł herabsetzten. In den drei ersten Vierteln des Vorjahres wurden Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 5,8 Mill. zł gegründet, erweitert wurde das Kapital von bestehenden Gesellschaften um 13,5 Mill. zł, während die Gesellschaften ihr Kapital um 36 Mill. zł verringerten.

Inld. Märkte u. Industrien

Wegen Rohstoffmangels polnische Seifenfabriken stillgelegt

Auf dem polnischen Markt ist seit einigen Wochen ein Mangel an Wasch- und auch an Toilettenseife zu bemerken. Eine Anzahl Seifenfabriken liegt still, und eine steigende Preistendenz ist spürbar. Die Ursache dieser Erscheinungen bildet wie aus einem Telegramm der westpolnischen Seifenfabriken hervorgeht, der Mangel an Rohstoffen und ganz besonders an Kokosöl, welches von den Ölmühlen nicht geliefert wird. Die nächsten Lieferungen sollen angeblich erst nach Weihnachten erfolgen, also nach einem für die Industrie sehr wichtigen Termin und ausserdem zu erhöhten Preisen. In Denkschriften an den Finanz-, Industrie- und Handelsminister wird die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen für Rohstoffe und Halbfabrikate gefordert

Kartellauflösungen und Preissenkungen in Polen gehen weiter.

Nach der Auflösung von 30 Kartellen in der vorletzten Woche, wurden vom polnischen Handelsminister noch weitere 14 Kartelle aufgelöst. Es sind in der Hauptsache Preiskartelle mit Eisen, Metall, Papier und Erzeugnissen der Stein- und Erd-Industrie. An den aufgelösten Kartellen waren rund 100 Industrie- und Handelsunternehmen in allen Landesteilen Polens beteiligt. Durch eine weitere Verordnung des Handelsministers wurde eine Herabsetzung der Preise für Eisen, Eisen- und Stahlrohre und für Roheisen verfügt. Die Herabsetzung beträgt 10 % der bisherigen Preise.

Grosshandelspreise in Polen.

Wie vom polnischen Konjunkturforschungsinstitut festgestellt wurde, betrug die Kennzahl für Grosshandelspreise in Polen für den Monat Oktober d. J. 54,4 gegenüber 54,2 im September d. J. und 54,4 im Oktober v. J.

Die Kennzahlen für die einzelnen Gruppen waren folgende; Lebens- und Genussmittel 51,5, vom Verbraucher gekaufte 58,5, landwirtschaftliche Erzeugnisse 46,5, vom Landwirt direkt verkaufte 38,1 Industrieerzeugnisse 57,3, Rohstoffe 54,4, Halbfabrikate 56,3, Fertigwaren 60,7, vom Ausland abhängige industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 42,4 kartellierte 83,2, sonstige 48,1 Baustoffe 52,3, vom Landwirt gekaufte Erzeugnisse 67,2.

Wie aus den vorangeführten Zahlen zu ersehen ist, ist die Kennzahl für die vom Landwirt verkauften Erzeugnisse im Oktober d. J. grösser gewesen als im Oktober v. J., dagegen die Kennzahl für die vom Landwirt gekauften Erzeugnisse niedriger. Trotz dieses Umstandes ist die Preisschere nach wie vor weit geöffnet.

Wieviel Arbeitslose hat Polen?

Am 15. November wurden in ganz Polen 282 584 Arbeitslose gezählt, d. s. um 17 055 mehr als am 31. Oktober, jedoch 27 510 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In Warszawa gab es 18 781 Arbeitslose, in Łódź 24 389 und in Oberschlesien 88 280.

Weltwirtschaft

Europäischer Eisenmarkt.

Die belgischen Stahlwerke bekamen schon in der ersten Novemberwoche von ihrem Stahlwerksverband neue Aufträge von 41 000 to zugewiesen, woraus man auf ein sehr lebhaftes Ausfuhrgeschäft schliessen kann. Die Lieferfristen mussten in den meisten Eisensorten um 14 Tage verlängert werden. In Schrott besteht eine Hausse, die wohl längere Zeit andauern dürfte, in England herrscht Halbfabrikateknappheit, sodass eine weitere Ausdehnung der Eisenproduktion geplant wird. In der gesamten englischen Stahlindustrie ist das Geschäft sehr lebhaft, in Deutschland ist im November bisher das Binnengeschäft auf dem Niveau des Vormonats geblieben, die Ausfuhr dagegen hat sich bei steigenden Preisen vergrössert. In Röhren ging das Inlandsgeschäft teilweise zurück, die Umsätze auf dem kontinentalen und dem Überseemarkt sind jedoch recht zufriedenstellend. Gegen den Vormonat ist die deutsche Stahlproduktion im Oktober um 13 % gestiegen. Die Binnenkonjunktur für Friedensartikel ist in Frankreich nach wie vor nicht sehr befriedigend, dagegen ist die Rüstungsindustrie ausreichend beschäftigt.

Europäisches Holzabkommen

Vom 13. bis 15. November fand in Kopenhagen eine internationale Holztagung statt, an der Vertreter der Exportorganisationen von Polen, Finnland, Jugoslavien, Oesterreich, Rumänien, Schweden, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion teilnahmen. Die versammelten Vertreter fassten den Entschluss, das Exportangebot von Schnittmaterial dem Bedarf anzupassen und trafen ein bindendes Abkommen, durch das die Exportmengen der teilnehmenden Länder unter die Quantitäten von 1934 und 1935 herabgesetzt werden. Diese Abkommen haben auf den internationalen Holzmärkten bereits Folgen gezeitigt, indem die Preise für Schnittmaterial nicht unbeträchtlich anzogen.

Polens Rolle in der internationalen Holzverständigung.

Graf Ostrowski, der Vorsitzende des Verbandes der Holzinteressenten Polens hat sich nach Berlin begeben, um sich an den Beratungen der Vertreter der Holzindustrie Polens, Österreichs, der Tschechoslowakei, Finnlands, Schwedens und der Sowjetunion zu beteiligen. In diesen Beratungen sollen alle in Zusammenhang mit der Durchführung des vor kurzem in Kopenhagen gefassten Beschlusses aufgetauchten Fragen wegen Einschränkung der Holzausfuhr in den kommenden zwei Jahren eine Erledigung finden. Polen wurde für das Jahr 1936 ein Ausfuhrkontingent von 315 000 Standards zugestanden.

Wirtschaftsliteratur

Palästinas Aussenhandel in graphischer Darstellung 1923-34

Zahlreiche graphische Darstellungen, angefertigt auf Grund offizieller palästinensischer Statistiken, bieten ein überaus anschauliches Bild der **Entwicklung des Aussenhandels** Palästinas und unter besonderer Hervorhebung der **jeweiligen Bedeutung der wichtigsten Lieferanten oder Abnehmer** Palästinas im allgemeinen, sowie speziell beim **Apfelsinenexport, des Anteils der Schiffahrt, der Rivialität Deutschlands und Grossbritanniens** in Palästina, vor allem bei dessen Einfuhr insgesamt und bei der Fertigwareneinfuhr aus diesen heiden Ländern, sowie der **Einwanderung in Palästina** insgesamt und speziell der Juden, wobei Angaben bis einschliesslich April bezw. Mai 1935 berücksichtigt worden sind.

Die Graphiken offenbaren wichtige Momente, die für mannigfache Massnahmen, jetzt wie in Zukunft richtunggebend sind Solche Unterlagen sind noch nirgends veröffentlicht worden und können sehr nutzbringend ausgewertet werden.

„Palästinas Aussenhandel" ist als Manuskript zunächst in ganz kleiner Anzahl von Exemplaren hergestellt worden, das kartonierte Exemplar kostet **Rm 10,—**.

Zuckermann's Graphischer Wirtschaftsdienst
Berlin NW 40, Flemingstr. 16

Steuern | Zölle | Verkehrstarife

Die Gewerbesteuer

Aufbewarung der Waren bei einem Spediteur und die Verfügung über sie auf dem Korrespondenszwege fällt nicht unter den Begriff einer Handelsanstalt.

Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts vom 1. Mai 1935 Nr. 5785/33 (wiederholt aus Nr. 25/26 v. 28. IX. 35, nähere Begründung vgl. ebenda).

Druckfehler-Berichtigung

Der Aufsatz: **Abänderungen des Einkommensteuer gesetzes** in Nr. 33/34 vom 14. Dezember cr. enthält in sofern einen bedauerlichen Irrtum, als sich in der 2. Tabelle (Mittelspalte) innerhalb der Rubrik: „Prozentualer Steuersatz" die Zahlen von 1 bis einschl. 8, 6 um eine Zeile verschoben haben, sodass diese Ziffern jeweils um eine Zeile höher anzusetzen sind,derart dass die Ziffer 1 hinter 1.608 und die Ziffer 8, 6 hinter 10 400 zu stehen kommt Hinter 11.200 ist einzusetzen 9, 2, während von 9, 8 bis Schluss die Ziffern stimmen, d. h. in der richtigen Zeile stehen.

Besteuerung von eingeführten alkoholischen Getränken.

Das Finanzministerium teilt mit, dass alle im Punkt 5 a-c des Rundschreibens L. D. IV. 13267/3/35 enthaltenen Artikel und Getränke, die in Korbflaschen und Ballons aus dem Ausland eingeführt werden und für inländische Industrieunternehmen bestimmt, von der pauschalisierten Gewerbesteuer befreit sind, wenn die Bedingungen der Verfügung vom 13. April 1935 (Dz. U. R. P. Nr. 31 Pos. 230) innegehalten werden, und sich der Importeur auf die oben genannte Vorordnung beruft.

Abgaben zu Gunsten des Arbeitsfonds

Das Finanzministerium gab im Rundschreiben Nr. L. D. V, 17682/1/33 bekannt, dass bei der Einfuhr von Glühlampen zu Gunsten des Arbeitsfonds eine Gebühr erhoben werden muss. Diese wird bei der Zollabfertigung neuer oder regenerierter Glühlampen auf Grund des Gesetzes vom 16. März 1933 Art. 23 Abs. 1 in Höhe von 15% vom Rechnungsbetrage erhoben, dabei werden noch der Zoll- und die mit der Abfertigung verbundenen Manipulationsgebühren hinzugezählt Von diesem Gesamtbetrage werden nunmehr die 15% für den Arbeitsfonds errechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles.
Druck: „Stella“ Katowice.

Aenderung der Verordnung über das Einfuhrverbot für einige Waren

Verordnung

des Ministerrats vom 29. Oktober 1935 betr. Änderung der Verordnung des Finanzministers vom 12. Oktober 1934 (Dz. Ust. Nr. 79 vom 31. 10. 1935, Punkt 491)

Auf Grund des Art. 30 Abs. 6 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Oktober 1933 über das Zollrecht (Dz. Ust. Nr. 84/610) wird folgendes verordnet:

§ 1. In der Verordnung des Ministerrats vom 12. 10. 1934 über das Einfuhrverbot für einige Waren in der Fassung der Verordnung vom 29. April 1935 werden folgende Änderungen eingeführt

1. Im § 1 erhält Abs. 2 folgende Fassung:
„Die Einfuhr der in der Anlage Nr. II zu dieser Verordnung aufgeführten Waren in das polnische Zollgebiet ist bis zum 30. April 1936 einschliesslich verboten.“;

2. Im § 2 erhält Buchstabe d) folgenden Wortlaut:
„d) von den Verzeichnissen Nr. 1 und Nr. 2 zur Verordnung des Finanzministers vom 29. Oktober 1935 im Einvernehmen mit dem Gewerbe- und Handelsminister sowie dem Minister für Landwirtschaft und Landreform über Zollermässigungen und Zollbefreiungen (Verfg. vom 1. 11. 35 — Z 470/10958/35 umfasst sind“;

§ 2. Vorliegende Verordnung tritt mit dem 1. November 1935 in Kraft. Die in der Zeit bis zum 31. Oktober 1935 erteilten Einfuhrbewilligungen für Waren der Anlage Nr. II zur Verordnung des Ministerrats vom 12. Oktober 1934 über das Einfuhrverbot für einige Waren in der Fassung der Verordnungen vom 6. Dezember 1934, 13. März 1935, 11. April 1935 sowie 24. Juli 1935 sind innerhalb der in diesen Bewilligungen bezeichneten Fristen gültig.

Zum Heimgang Georg Bondis

Go. Im 70. Lebensjahr starb am 6. Dezember zu Berlin Georg Bondi, Begründer und Inhaber des gleichnamigen Verlages. Der Tod Georg Bondis reisst eine unersetzliche Lücke in die Reihen der deutschen Verleger und bedeutet einen schweren Verlust für die europäische Kultur. Georg Bondi war von den ersten Anfängen um 1893 bis zu dessen Tode im Dezember 1933, also durch 4 Jahrzehnte, der Verleger Stefan Georges und seines Kreises, dessen einzelne Glieder an dieser Stelle kaum neuerlich näher benannt zu werden brauchen. In dieser, seiner Eigenschaft nahm Georg Bondi eine einzigartige Stellung unter seinen Kollegen ein. Denn der Verlag der Blätter für die Kunst, das heisst eben des George-Kreises, auf den sich seit je viele sehr zu Unrecht beriefen, behauptete einen unvergleichlichen Rang an Adel der Gesinnung. Um so kostbarer war das vertraute und freundschaftliche Verhältnis, das zwischen Stefan George und seinem Verleger, nie getrübt und durch nichts zu trüben, ein Leben lang bestand. Wenn der Dichter in Berlin sich aufhielt, war er fast ständig Gast im Hause Georg Bondis. In seinen kaum vor Jahresfrist erschienenen Erinnerungen an Stefan George berichtet George Bondi uns davon. Es sind wahrhaft rührende Züge teils privatester Art, die uns hier enthüllt werden. Ohne dass wir überdies in diesem tragischen Zusammenhang einer Totenklage profanerweise gleichsam — Küchengeheimnisse preisgeben möchten, sei gerade gegenüber der von Unberufenen oft aufgestellten Behauptung der Unzugänglichkeit Stefan Georges, seiner Unnahbarkeit in persönlicher Hinsicht, mitgeteilt, was Georg Bondi, nun selbst ein Verklärter, in eben diesen Erinnerungen an den Meister berichtet. Da die Gattin des Verlegers während des Krieges (und nicht etwa auf Grund der neuen, nürnberger Gesetzgebung) vorübergehend ohne Hausgehilfin dastand, erbot sich allen Ernstes Stefan George, abwechselnd mit Frau Bondi in deren Haushalt — zu kochen. Vermag man sich reizendere, kleine Menschlichkeiten zwischen dem grossen Meister und seinem berufenen Verleger, die nun beide der Rasen deckt, vorzustellen?

Nach S. Fischer nun Georg Bondi, unerbittliche Ernte hält der Tod auch im deutschen Verlegerwald,

Bücher — Prima vista

Wie dies so zu geschehen pflegt, kommen unmittelbar vor Weihnachten derart viel herrlichster Bücher heraus — und gerade das eben vergangene Jahr war darin verblüffend reich — dass es rein technisch unmöglich erscheint, vor dem Fest selbst nur kursorisch die wichtigsten zu besprechen. So ist es wörtlich zu nehmen, wenn man aussagt, dass noch am 24. Dezember der Postbote, bezw. das Schliessfach die kostbarsten Gaben beschert, darunter 3 neue Phaidon-Werke des gleichnamigen wiener Hauses. In den hinreissenden, grossen Illustrierten Phaidon-Ausgaben, die im Laufe des Jahres bereits durch **Tassilo von Scheffers Kultur der Griechen** und **Burckhardts Zeit Constantins des Grossen** sich präsentierten, erschienen soeben **Wilhelm Waetzoldt: Dürer und seine Zeit** — die grosse Schilderung der deutschen Renaissance — sowie **Rembrandts Gemälde**, Kupferdruckausgabe besorgt von **A. Bredius.** Die Bilder kann man in den Festtagen trunkenen Blickes ganz durchgehen, den Text eben anblättern. Der Dürer-Band enthält 350 meist ganzseitige Abbildungen, daneben erstmalig in dieser Reihe 8 köstliche Farbtafeln, das Rembrandt-Buch besteht nebst Vorwort und Anmerkungen gar aus 630 Abbildungen. Man muss diese Bände möglichst mit Kindern gemeinsam betrachten und das Leuchten junger Augen wie vom Widerschein des Lichterbaums ob des unvergänglichen Glanzes solcher Kunst und ihrer vorbildlichen Wiedergabe beobachten. In den bereits berühmt gewordenen, illustrierten Phaidonausgaben erschien gleichzeitig **Woldemar von Seidlitz' Leonardo da Vinci**, Ausgabe letzter Hand besorgt von Kurt Zoege v. Manteuffel, mit 200 Bildern. Das Herz pocht höher, wenn wir diese schönen Bände zur Hand nehmen, Hand auf's Herz! Phaidon, Phaidon über alles!

In diesem Zusammenhang seien vorerst lediglich genannt: **Karl Scheffler: Deutsche Baumeister**, elf Jahrhunderte deutscher Baukunst mit 64 Bildtafeln (Bruno Cassirer, Berlin).

Erwähnen wir **Fritz Knapps Grünewald** (Künstler-Monographien, Velhagen & Klasing, Bielefeld) mit 69 Abbildungen nd 7 farbigen Tafeln.

Wilhelm Busch': „Ist mir mein Leben geträumet?“ Briefe eines Einsiedlers, gesammelt und herausgegeben von Otto Nöldeke (Gustav Weise, Verlag Leipzig), der stattliche Briefband in Grossformat, eines Klassikers deutschen Humors, wundervoll ausgestattet durch Faksimiles, Photos, Randzeichnungen, farbige Bildchen, gleich vorweggenommenen Mickey Mäuschen, angesichts deren Manfred Georg den Nobelpreis für Freude fordert.

Neben **Ernst Curtius'** klassischem **Olympia**-Buch liegt neuerdings als Volksausgabe eine beachtliche **Geschichte der olympischen Spiele** aus dem Ungarischen von **Franz Mezö** vor, zugleich „die erste umfassende Geschichte der olympischen Spiele im alten Griechenland, die sich weitet zu einer Geschichte des Sports und der Leibesübungen überhaupt“, gleichfalls reich bebildert und ausgezeichnet mit der Goldenen Olympischen Medaille (Verlag Knorr & Hirth, München).

Hier zunächst zu melden des Gegenstandes, sowie der eigenen, aparten Federzeichnungen des Verfassers wegen **Rudolf von Labans** Erinnerungen: **Ein Leben für den Tanz** (Carl Reissner, Dresden).

In erster Reihe der herrlichen Lichtbilder wegen zu nennen: **Hugo Bernatziks Lappland**-Buch (Bibliographisches Institut, Leipzig); aus der Überfülle der Abessinien-Bücher durch seine stofflich unerhörten Photos: **Wie ich Abessinien sah von Dr. Martin Rickli**, Sonderberichterstatter der Ufa (Scherl-Verlag, Berlin). Man kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Von **Shakespeares Dramen**, für Hörer und Leser bearbeitet, teilweise sprachlich erneuert durch **Karl Kraus** (Verlag Richard Lanyi, Wien), erschien soeben **Band II**, enthaltend Macbeth, Die lustigen Weiber von Windsor, Troilus und Cressida — „dem Andenken an Charlotte Wolters und Zerline Gabillon“ gewidmet. Eingehende Würdigung nach Vorliegen der auf 4 Bände berechneten Gesamtausgabe vorbehalten.

Band I, „Mechtilde Lichnowsky gewidmet“, enthielt König Lear, Der Widerspenstigen Zähmung, Das Wintermärchen.

Phaidon-Wien brachte; **Shakespeare**, der Aufbau eines Zeitalters (mit 136 Kupfertiefdrucken) von **Joseph Gregor**, Autor der **Weltgeschichte des Theaters.**

Chopin und Puccini im Roman

In neuen Romanen, müsste es genauer heissen, denn wir besitzen bereits — Gott sei 's geklagt! — neben einer seriösen Fachliteratur über beide Meister und Briefsammlungen auch belletristische Darstellungen, so die bis auf die Titel ungeniessbaren Chopin-Romane: Spiel in moll von Joachim Delbrück, (dessen „Untergang des Postdampfers“ von 1916, „Frau Thomas Mann gewidmet,“ gewissermassen bereits eine Puccini-Novelle darstellte.) Der blaue Klang von Guy de Pourtalès, sowie die Puccini-Novelle: Der Tod des Meisters von Walter Schröder. Merkwürdig, dass Musikerromane von den anscheinend auf Grund eines unerforschlichen Ratschlusses unberufensten Autoren gleich am laufenden Band hergestellt zu werden pflegen (Ganz ausserhalb dieser Kategorien stehen natürlich in jedem Betracht die wahrhaft congenialen Verdi- und Tschaikowski-Romandichtungen Franz Werfels und Klaus Manns). Heute also haben wir es mit: **Drei Frauen um Chopin** von **Hermann Richter** und dem Puccini-Caruso-Roman: **Der Sieg der Melodie** von **Max Kronberg** (beide Köhler & Amelang, Leipzig) zu tun. Stilistisch sind beide Werke gleich indiskutabel. Bei Richter beginnt durchschnittlich jeder dritte Satz mit: „Da“, bei Kronberg jeder zweite, bezw. Nachsatz mit: „Aber“ — es ist der reinste Aber-Witz. Gemacht ist das alles wie Drehbücher von leidigsten Musiker-Tonfilmen, in denen die Spruchbänder (nach Operettencliché-Vorbildern) ihren Helden gleichsam zum Munde und uns zum Halse herauswachsen. Wenn der Künstler (er kann auch Paganini heissen oder ein Dichter vom Range Goethes sein, sonst darf er Johann Strauss, Schubert, Chopin oder wie immer sich nennen) wenn der Held also in der Liebe resignieren soll, dann lautet es mit tödlicher Sicherheit: „Chopin (Name beliebig auszuwechseln) gehört der ganzen Welt!“ Tableau. (Seid umschlungen Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt). Man begeistert sich für politische Emigranten wohlgemerkt anderer Nationalität! . . . Sieht der Musiker-Held Gemälde, lacht die Geliebte „perlend“ oder „silberhell“, dann setzt automatisch der Schaffensprozess ein, die unsterbliche Melodie ist konzipiert, wo nicht fertig komponiert, wie es sich jedenfalls der kleine Moritz vorstellt. Hören umgekehrt Dilettanten Musik, dann fern-sehen sie unweigerlich ganze Bilderfolgen wie im Tonfilm, nationales Schicksal, nicht allenfalls eigene Erlebnisse werden in ihnen freundliche Vision, nein jeweils die privatesten Schicksale des Komponisten.

Eine einzige, beliebig herausgegriffene Textprobe aus dem Chopin-Roman, dessen Helden von seinem jüngsten Biographen das Prädikat „volkverbunden“ (ohne Binde-s), „naturverbunden“ verliehen wird, sei wörtlich zitiert:

„„Tempo rubato!“, sagte sie (nämlich George Sand) leise,

versonnen. „Dies Verschleiern, dies Sich-nicht-enträtseln-wollen-, das sind Sie selbst, Chopin!"

Chopin erschrickt. Konnte diese Frau so tief in seiner Seele lesen? Ein leichtes Lächeln verschönt ihre Züge.

„Dies Feminine ist ungeheurer anziehend. Wir sind immer auf der Suche nach dem, was wir nicht besitzen. Ich kenne keinen Mann, der so echt weiblich empfindet wie Sie, und der so zarte feine, weibliche Hände hat —"

Chopin wird schamrot und zieht unwillkürlich seine Hände, die auf seinen Knien liegen, nach dem Schoss zurück. Er schämt sich, dass dieser Mensch da so unbarmherzig seine Seele, sein Wesen entblösst, und will aufspringen. Doch der Körper versagt seinen Dienst. Er ist im Banne dieser eigenartigen Persönlichkeit, dem er sich nicht entziehen kann. Was will die Frau von ihm? Nur triumphieren über seine Schwäche? Da tasten ihre Hände nach seiner Rechten, umspannen sie. . .

„Ich fühle, wenn ich diese Hände fasse, dass sie — trotz meiner Männlichkeit und Ihrer Weiblichkeit — in gleichem Rhythmus mit mir schwingen!" Faszinierend schaut sie ihn an und lässt für einen Augenblick seine Hände los. Da ist der Kontakt unterbrochen. Chopin springt auf und stürzt hastig davon."

Und wir im Geiste mit ihm. . .

Der Puccini-Roman Kronbergs ist etwa von gleichem Geist erfüllt. Hier werden im Grunde nüchtern und banal Tatsachen aneinandergereiht, als handelte es sich nicht um einen Puccini-Caruso-, sondern etwa einen Max Schmeling-Anny Ondra-Roman. Richtig darin der Hinweis auf die Wertschätzung Lehárs durch Puccini, während allgemein (auch Herrn Kronberg) kaum bekannt zu sein scheint, wie hoch anderseits scheinbar paradoxerweise — Arnold Schönberg Puccini schätzt, wie sehr Heinrich Mann Puccini liebt! Das Raisonnement gegenüber dem Zeitgeist, wie ihn Kronberg begreift, ist ungefähr von der Höhe der Wochenchronik eines Lokalblättchens. Brennpunkte der Handlung bilden jeweils die seitenlangen, szenengetreuen opernführerartigen Inhaltsangaben der einzelnen Werke, da ja bekanntlich kein Mensch vom Text Manon Lescauts, der Bohème, Toscas, Madame Butterflys und Turandots einen blassen Schimmer hat! . . .

Julius Kapp: Das Opernbuch

(Hesse & Becker, Leipzig)

Da wir nun einmal bei Puccini-Opern halten, sei gleich noch das 19.—23. Tausend von Dr. Julius Kapps Opernbuch kurz gestreift, das sich im Untertitel „Eine Geschichte der Oper und ein musikalisch-dramatischer Führer" nennt. Der Dramaturg der Staatsoper Berlin hat darin seine populär-wissenschaftliche Arbeit, die übrigens Moniuszkos Halka ganz übergeht, bis auf die jüngste Gegenwart erweitert, selbst Richard Strauss' (undank Stefan Zweig) mundtotgemachte Schweigsame Frau ist darin übrigens recht freundlich behandelt, ganz zu schweigen von seiner Arabella, die amüsanterweise der wiener Volksmund angesichts der Tatsache, dass es sich um die letzte Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Komponisten und Hofmannsthal handelte, bei verwandtem Milieu und Kolorit — Sklerosenkavalier taufte. Das Werk stellt eine brauchbare und auffallend vorurteils- wie scheuklappenfreie Arbeit dar, (Schönberg, Alban Berg (†), Hindemith) wenn wir im einzelnen auch durchaus anderer Meinung sind, so vor allem in der Bewertung Debussys und Puccinis, gegen den Kapp ebenso überflüssiger-, wie aussichtsloserweise sozusagen einen Kapp-Putsch wagt, ohne darum Richard Strauss ganz gerecht zu werden, zu Gunsten von — Meyerbeer-Schreker! Kapp geht gar zu einseitig vom Buche aus, das er dann in Gestalt Hofmannsthals wieder überhaupt nicht zu würdigen versteht, viel zu stark in der dramaturgischen Praxis befangen, dennoch auch in dieser Hinsicht dabei häufig fehlurteilend.

Franz Lehárs Biały Mazur

Wiederhören 15 Jahre nach der Uraufführung — gerad' ein halbes Lustiges Witwen-Alter. Welch begnadete Fülle der Inspiration, Farbigkeit des austro-polnischen Kolorits, Polyphonie des Orchesters, Maëstria von Kontrapunkt und Instrumentation! Jungbrunnen von Melos und Rhythmus, Klang und Eros, Vermählung von wiener (Heurigen-) Walzer lehár'schen Genies und polnisch-nationaler Bodenständigkeit, eruptiv weiss-rotem Slavenrhythmus. Betörende Palette, wirbelndes Kalaidoskop, immer nur Lehár, dass Dir das Herz im Leibe lacht! (feiertags darauf übrigens im Warschauer Radio zu hören.)

Starke Zumutung in der Tat, am gleichen Abend auf diese süffigste Jause **Paul Abrahams** minder blaue **Blume von Hawaii** (der soeben in der linken Wienzeile unter Geburtshilfestellung des kgl. ungarischen Gesandten mit: **Dschainah** niederkam, während der ungleich höher stehende Emmerich Kalman mit seinem jüngsten Produkt: Kaiserin Josephine in Zürich weihnächtlich startete) wiederzubegegnen, jenem Krampfaderngeblüt, das nach 4 Jahren, soweit dies überhaupt möglich, noch weit schaler, penetranziger wirkt, undiskutabel. Beides zu hören im **Bielitzer Deutschen Theater.** Zugleich Entdeckung eines neuen, jungen Tenors, Hermann Groote, von sympathischer Erscheinung und klingender Resonanz, echt lyrisch, biegsamer Stimme etwa josef schmidt'schen Timbres; geborener Lehár-Belcantist, mühelos die hochliegende Partie des Grafen Olinski bewältigend, wundervoll: Ich darf nur Eine lieben . . ." und in der stürmisch „bis" geforderten, in der Originalsprache vorgetragenen, polnischen Romanze (in dem Orchesterintermezzo vor geschlossenem Vorhang), prachtvoll erblühend in den Duos (Komm', ich sag' Dir' was in's Ohr — Wer der Liebe kennt . . .) mit der stimmlich prächtigen Käthe Staller, die nicht umsonst Mimi, Butterfly, ja Tosca in ihrem Repertoire führt, und solistisch ingleichen (Dieses kleine Medaillon — Was sich ein Mädchen erträumt) entzückt. Famos gelöst Franz Lagranges Fregoli-Doppelrolle des Adolar-Engelbert, ebenso Lizzy Perrys Aigner-Gretl. . Theo Knapps Hawaii-Inszenierung und sein Jim Boy waren uns noch vom O/S-Landestheater her bekannt. Die mit den gleichen Darstellern besetzten Hawaii-Hauptpartien sind wenig dankbar. An der Spitze des kleinen Orchesters, dessen Stimmen teilweise umgeschrieben werden mussten. stand Dr. Erich Schalscha, das Äusserste an geborenem Musikantentum einsetzend und ebendarum das Letzte an Möglichkeiten aus dem Klangkörperchen virtuos herauslockend.

Wir hoffen, noch Gelegenheit zu haben, hier auf **Richard Taubers Singenden Traum** zurückzukommen, dessen Klavierauszug wir der persönlichen Liebenswürdigkeit des kammersingenden Komponisten via London verdanken. (Heut' hätt' ich g'rade Zeit, Hergott wär' das gescheit. . . Klinge, du süsse Musik . . . denn das ist die Blaue Mazur, ja das ist die Blaue Mazur. . .)

Prosit Neujahr! Sag' es mit Lehár: „Wir wollen es der Welt lachend zeigen. . ." „Solang' noch die Erde sich dreht . . ." — „wär' es auch nichts als ein Augenblick. . ." (Continental!) **Frango.**

Rudolph Wahl: Canossa

(Verlag S. Fischer, Berlin)

Rudolph Wahl versucht, und wie es scheint, mit Erfolg, eine neue literarische Kunstform einzuführen, die die Mitte hält zwischen wissenschaftlicher Fachliteratur und historischem Roman, die Historie. Sie soll Geschichte lebendig machen, sie soll das Recht haben, den Stoff nach künstlerischen und kompositorischen Gesichtspunkten zu gestalten, ohne jedoch den Boden der Tatsachen zu verlassen und sich in unbeweisbaren Kombinationen und Phantasien zu verlieren. Ohne zum flachen Populargeschichtsbuch herabzusinken, will sie auf dem Fundament der historischen Quellen ein künstlerisches Bild, nicht eine Anatomie des Vergangenen geben, ein Gemälde, nicht eine Photographie.

Vor Jahresfrist ist Rudolph Wahl durch seine Historie über „Karl den Grossen" bekannt geworden. Jetzt legt er ein zweites Werk vor: „Canossa", dessen ungemein hübsche und künstlerische Aufmachung zunächst ein besonderes Wort des Lobes verdient. Der Inhalt des Buches aber ist des schönen Rahmens würdig. Mit einer Souveränität, mit einer grossartigen Gestaltungskraft, wie sie sonst den Historikern weiss Gott nicht eigen ist, formt der Autor den Stoff. Gewiss einer der dankbarsten und dramatischsten Vorwürfe, die die deutsche Geschichte bietet, aber das Fiasko, das vor kurzem E. G. Kolbenheyers Canossa-Drama „Heinrich und Gregor" erlitten hat, beweist, dass auch ein solch dankbarer Stoff nicht vor Schiffbruch schützt. (Ganz zu schweigen von Milan Füst — Erich Ebermayers Canosssa-Drama.) Es ist Manches in diesem Buch, was gewiss auch den Fachwissenschaftler interessiert, Manches, was auch von der Kathederhistorie nicht oder nur wenig in den Vordergrund gerückt wird, so die Anfänge einer festen Kaiserresidenz in Goslar oder der Plan eines Hamburger Patriarchats und damit der Keim einer romfreien, deutschen Nationalkirche. Aber nicht im Fachlichen liegen die Vorzüge dieser Historie, nicht im Inhaltlichen, sondern im Darstellerischen. Wie ausgezeichnet versteht es Wahl, mit den knappesten Mitteln in einem ganz kurzen Kapitel die Atmosphäre des ersten Kreuzzuges zu geben, dass man mit beklemmendem Schauer die fanatisch trunkene Besessenheit spürt, die plötzlich wie ein Dämon in die Menschen fährt. Im Mittelpunkt des grossen Dramas stehen die Figuren der beiden Gegenspieler, Heinrich IV. und Gregor VII., der König und der Papst, hier der „Herr der Welt", dort die „Welt des Herrn", hier die „Idee der Macht", dort die „Macht der Idee", hier Heinrich, in seiner strahlenden Jugend, in königlicher Majestät, aus uraltem salischen Herrengeschlecht, auch im elendsten Aufzug noch ein Fürst von unfehlbarer Noblesse, dort Gregor, vormals der Mönch Hildebrand, der Sohn eines kleinen Grobschmieds aus Soana, jetzt ein fahler, dunkler Greis, ein fanatischer Revolutionär, der niedrig Geborene, der, zu den höchsten Gipfeln, zum Herrn der Christenheit aufgerückt, völlig den Blick für das Mögliche verloren hat und seine Machtansprüche in solch masslose Weiten ausdehnt, dass sein eigener Blick ihnen kaum noch folgen kann. Wahl teilt keine Zensuren an die Akteure aus, er ergreift nicht Partei, aber man spürt seine heimliche Liebe zu der tragischen Gestalt Heinrichs, mit all ihren bestechenden Vorzügen und ihren liebenswerten Schwächen, der mit seinem Canossa-Gang einen der genialsten Schachzüge der abendländischen Geschichte vollführt. Er wird zum Symbol seines Zeitalters, dieses zerrissenen, in seiner Gegensätzlichkeit fast zum Zerreissen gespannten 11. Jahrhunderts, hin und her geschleudert zwischen Gipfeln und Abgründen, ritterlich verwegen und heimtückisch verschlagen, geschmeidig bis zur Treulosigkeit und milde bis zur Schwäche, temperamentvoll bis zur völligen Unbeherrschtheit, gänzlich bar jener „mâze", die das Hochmittelalter zum Idol erhob, unruhevoll und an allem interessiert, intuitiver Gegenwartsmensch, phantastisch und systemlos, sich verlierend im Schwärmerischen wie im Sinnlich-Primitiven; ohne jede Moral, lebt er bedenkenlos das unsittliche Leben seiner Zeit, ausschweifend bis zur Perversität und zynisch bis zur Schamlosigkeit — aber dann dichtet er wieder ohne jede Heuchelei mit priesterlichen Freunden fromme Psalmen und sucht wahrhaft ergriffen nach einem stillen Platz für seine inbrünstigen Gebete. Und wir fühlen mit dem unbekannt gebliebenen Begleiter seines Lebens, dem Chronisten, der unter Tränen nur dies Leben zu Ende schreiben kann mit den schluchzenden Worten „— und was die Hand verzeichnet, löscht das Auge aus."

Peter Brank.

Siegfried Trebitsch: Heimkehr zum Ich

(Herbert Reichner Verlag, Wien)

Siegfried Trebitsch ist als Schaffender überaus zurückhaltend. Fast seine gesamte Arbeitskraft steht seit nahezu einem Menschenleben — gleichsam „Zurück zu Methusalem" — im Dienste der Übertragung des bis in sein 80. Lebensjahr ungemein produktiven G. B. Shaw ins Deutsche. Trebitsch' jüngster Roman, der eher eine Novelle bedeutet, behandelt ein androtropes Thema, das man seit Stefan Zweigs gleichnamiger Novelle schlagwortartig auch mit „Verwirrung der Gefühle" zu bezeichnen pflegt. Die Problemstellung scheint durchaus nicht neuartig, der Vorwurf war in der nunmehr abgeschlossenen Epoche seit Kriegsende — entgegen seinem tragischen Charakter — durch eine Konjunkturschriftstellerei geradezu zu einer Modekrankheit der Jugend entartet, ohne dass darum in Herzen und Hirnen einer gottverlassenen Menschheit Aufhellung angebrochen wäre. Umso anerkennenswerter erscheint der Mut, mit dem Trebitsch sich im wahrsten Sinne des Wortes heute herausstellt, wie er, blosse Tendenzliteratur weit hinter sich lassend, mit saubersten, künstlerischen Mitteln, begnadet durch psychologische Erleuchtung und subtile Darstellungskunst bester wiener Tradition, in fliessender Erzählerart seinen tragischen Fall abrollt, ohne zu beschönigen oder zu tarnen, ebensowenig je behutsamsten Taktes entratend. Deckend die Entwicklungsgeschichte des jungen Menschen von der Schulbank an, glänzend widergespiegelt der Versuch des Entrinnens, sich Hinüberrettens zum anderen Ufer, ein Fall typischer Verdrängung, bis zur Heimkehr zum Ich, die freilich eine Heimkehr zum Tode bedeutet, da der Todesengel in gleichsam wiederauferstandener Gestalt des früh vollendeten Jugendgefährten als heimgekehrter Sohn der nachmaligen Geliebten auftaucht.

„Es ist die Sendung des Menschen, so zu leben, wie er geschaffen wurde", also die Lehre dieses menschlichen Buches, doppelt beherzigenswert, weil nahezu doppelt unmöglich geworden in einer Zeit, da Unmenschlichkeit allenthalben das Szepter führt.

Von Siegfried Trebitsch erschienen bereits 1934 (bei S. Fischer, Berlin) 2 Erzählungen: **Die Rache ist mein . . .**, nach der ersten benannt, während die zweite den Titel: Das zweite Gesicht, führt. Beide enthalten über das Seelenlandschaftliche hinaus metaphysisch-transzendentale Elemente, wie übrigens auch: Heimkehr zum Ich in seinen okkulten Partien. Ging es darin um Materialisation von Phaenomenen, so behandeln die beiden Erzählungen Chiromantie, sowie den Hasstrieb, der bekanntlich weit tiefer den Hassenden als das gehasste Objekt zerstört. Die beiden novellistischen Porträts bilden wahre Kabinettstücke der Erzählungskunst, stilistisch einwandfrei, was man von Heimkehr zum Ich leider weniger behaupten kann, deren Diktion zuweilen in bedenkliche Kitschnähe entgleitet.

Go.

Alice Berend: ***Ein Hundeleben***

(Verlag J. Kittls Nachf. Mähr. Ostrau)

Alice Berend. die mit ihren beiden letzten Romanen reichlich enttäuschte, schenkt uns mit dieser Lebensgeschichte eines Dobermanns ein Buch, das sich würdig an ihre besten und erheiterndsten reiht. Ein gut gezogener Hund, der trotzdem durch und durch ein Hund bleibt, „Bruder" genannt, erzählt uns höchstpersönlich die Freuden und Leiden seines Daseins, das in einer hochherrschaftlichen Hundehütte beginnt und ihn durch eine Kette von Abenteuern in eine elende verlauste Scheune führt, wo er blind und voller Sehnsucht nach seinem geliebten Herrn ein trauriges Ende findet. Mit einer Wachsamkeit, wie sie einem treuen Hund geziemt, hat er die Stationen seines Lebens aufbewahrt und er berichtet von ihnen mit einer Lebendigkeit, einer leicht melancholischen Weisheit, wie sie sonst nur ausgezeichneten Erzählern eignet. Ein ganz seltsamer Bruder ist dieser „Bruder", er versteht die Sprache der Menschen und lässt uns teilnehmen an den Konflikten eines reichen Bürgerhauses, dessen Herrin eine hysterische Pute, dessen Herr ein schonungsloser Ausbeuter ist. Nur der Sohn ist ein anständiger und gerader Mensch, so wie „Bruder" ein anständiger und gerader Dobermann ist, und darum auch ist es kein Wunder, dass Hund und junger Herr sich finden und gemeinsam alles Schwere durchleben. Das ist bezaubernd erzählt, mit aller Grazie und allem Humor, mit aller unpathetischen Wehmut, die wir an Alice Berend lieben. Die hinreissenden Aquarellillustrationen von Steffie werden dazu beitragen, dieses „Hundeleben" zum Lieblingsbuch aller Tier- und Menschenfreunde zu machen.

Koplowitz.

Am 13. Dezember fand **im Schloss zu Warszawa** eine **Vorführung des** im Auftrag des Keren Hajessod hergestellten **Palästinafilms: „Land der Verheissung"** statt. Der Aufführung wohnten **der Präsident der polnischen Republik, Prof. Ignacy Moscicki** und **seine Gattin bei.** Die Vorführung wurde von dem Direktor des Keren Hajessod, Leib Jaffe geleitet, der kürzlich über sämtliche polnischen Sender eine hebräische Palästina-Ansprache hielt. Präsident Moscicki und seine Gattin äusserten sich sehr befriedigt über die Veranstaltung.

Der **Staatliche Literaturpreis für 1935** ist von dem fünfgliedrigen Ausschuss, den das Unterrichtsministerium, die Literaturakademie und die Schriftstellerverbände zu diesem Zweck bilden, der Dichterin **Zofja Nałkowska** soeben zuerkannt worden.

Wir haben bereits vor Jahren über die Dichterin einen grösseren Aufsatz aus berufener Feder veröffentlicht.

Der diesjährige **Pen-Klub-Preis für die beste dichterische Überzetzung ins Polnische** wurde von der Leitung des polnischen Literaturklubs als Jury des Pen-Klubs **Julan Tuwim** für seine Übersetzung des Kupferreiters von Puschkin zuerkannt.

25 Jahre I. K. C. — 60 Jahre Prager Tagblatt

2 Tageszeitungen von europäischer Verbreitung jubilierten in diesen Tagen. Ilustrowany Kuryer Codzienny-Kraków feierte am 17. d. M. sein 25-jähriges, das Prager Tagblatt am 15. sein 60-jähriges Bestehen. Der I. K. C. brachte aus diesem Anlass eine Jubiliäumsnummer, teilweise illustriert u. koloriert, im Umfang von 72 Seiten heraus, das Prager Tagblatt eine Sonderausgabe von 114 Seiten, zugleich als **Masaryk-Gedenknummer**, während im I. K. C. in Wort und ganzseitigem bunten Titelbrustbild (buchstäblich in Lebensgrösse) der Chefredakteur **Marjan Dąbrowski** hauptsächlich sich selbst feierte. . .

Bruno Walter erschien bereits zum 2. Mal in diesem Jahr als Gast an der Spitze der **Warschauer Philharmoniker.** Solist dieses Konzerts mit rein deutscher Vortragsfolge war **Artur Schnabel.**

